

Wärzig bei Streeza.

Am Abend vor der Walpurgisnacht müssen bis um 8 Uhr alle Ställe gereinigt sein; die Stalltüren müssen fest verschlossen werden, und an ihren Außenseiten sollen Besen liegen.

Die Sage spricht der Einhaltung dieser Handlungen einen Schutz gegen die bösen Geister zu, die während dieser Nacht ihr Unwesen besonders stark treiben sollen.

Die Glaubitzer Sagen.

Am das Dorf Glaubitz bei Riesa und seinen Busch spielt auch eine Anzahl Sagen, die der Beachtung wert sind; so soll vor Zeiten vor dem Glaubitzer Busche ein großer See gelegen haben. Etwa dort, wo heute die Rittergutslur geteilt wird vom Rühnitzer Weg. Am Ufer dieses Sees lag ein schönes Grafenschloß, in welchem ein alter Graf mit seiner Tochter wohnte. Dem Grafen war in jungen Jahren die Frau gestorben, und seit der Zeit ließ er sich seinen Bart aus Wam nicht mehr scheeren. Täglich mußte seine Tochter mit einem goldenen Kamme den Bart pflegen. Das machte ihr aber wenig Freude, und eines Tages wird sie ungeduldig und zauft beim Kämmen den Vater. Den packt die Wut, er nimmt den Jagdspieß und schießt die Tochter nieder. Da erschreckt sich ein Säuseln und Brausen in der Luft, die Mauern bebten und wankten, und das ganze Schloß sank mit Donnerkrachen hinunter auf den Grund des Sees und wohl gar noch tief in die Erde hinein. Das Wasser strömte und es blieb nur soviel übrig, wie man heute noch sieht. Nun liegt der alte Graf in der Tiefe mit seinem langen Bart, den Nordspieß in der Rechten. Die schöne Grafentochter aber steigt aller hundert Jahre empor und sucht jemand, der in der Nordnacht geboren ist und zugleich ein Sonntagkind ist und sie lösen will. Ein Bursche aus Rühnitz soll einmal mitgegangen sein; er hat sich aber umgesehen, und das war sein Glück; denn der Weg geht durch dunkle Schluchten, in denen es von giftigen Wärmern wimmelt. Schlangen ringeln sich der Jungfrau um den Hals und zischen dem Erdster entgegen. In der weiten Höhe muß er dem Alten mit dem goldenen Kamme den Bart kämmen bis jedes Härchen einzeln herabhängt. Dann ist der Mann gebrochen. Das Schloß wird alsbald in die Höhe steigen, die Wasser quellen empor und füllen die alten Ufer.

mündlich.

In diese Sage schließt sich eine Anzahl ähnliche, verwandte Erzählungen an; so die vom versunkenen Schloß. Dort, wo der alte See liegt, stand vor Zeiten ein Schloß, das in die Tiefe gesunken ist. Eine Jungfrau ist in ihm verbannt, die aller hundert Jahre auf die Erde heraufkommt, um jemand zu suchen, der sie erlösen kann und will. Wer sie erlöst, hebt den Schloß, der im versunkenen Schloße verborgen ist. Der unsichtbare Eingang zum unterirdischen Schloße ist bei der alten Eiche, die man auf dem Wege von Glaubitz nach Rühnitz links vor dem Busche stehen sieht.

mündlich.

Man erzählt sich in der Sage ferner, daß dort, wo das Schloß versunken ist, später ein wilder Birnbaum gestanden haben soll. Dieser ist nachher ausgerodet worden, und von der Zeit an gibt es an der Stelle keine Rinde mehr.

Die weiße Jungfrau, die in dem versunkenen Schloß verbannt sein soll, ist nach den Erzählungen des 1808 verstorbenen Glaubitzer Bahnwärters L. J.

gar einmal bei diesem im Bahnhofsgebäude des Nachts erschienen und hat ihn aufgefordert, mit ihr zu gehen; es solle sein Glück sein, denn er könne sie erlösen. Sie soll ihm geboten haben, auf dem Wege nach dem See sich nicht umzusehen und auch nichts zu reden, denn das wäre sein Schade. Drei Nächte hintereinander ist sie im Bahnhofsgebäude erschienen und als sich L. in der dritten Nacht auch geweigert hat, mit ihr zu gehen, soll sie ihm gesagt haben, daß sie nun wieder hundert Jahre warten müsse, bis sie auf Erlösung hoffen dürfe.

mündlich.

Am östlichen Ende des Glaubitzer Busches, wo der Weg nach dem Dorfe Roda führt, steht eine uralte Birke. Auch um diese spielt ein Sagenstück. Ein Glaubitzer Bauer kommt eines Nachts mit dem Schiebboot von Roda. Bei der alten Birke setzt er ab, um sich ein wenig zu verschauen. Da sieht er vor sich an der Birke einen schwarzen Hund sitzen, der so groß wie ein Rind war. Er geht auf ihn zu und will ihn mit dem Tragband weglagen. Der Hund rührt sich nicht vom Fleck. Da wagt der Landmann Bescheid. Im weiten Bogen schießt er um den Hund herum und als er sich nach längerer Weile nach ihm umsieht, ist von dem Tiere nichts mehr zu sehen.

mündlich.

Ein andermal gehen zwei Männer am Busche entlang. Wie sie an der alten Birke sind, drängt sich der eine plötzlich dicht an den anderen heran, ohne ein Wort reden zu können. Erst draußen, wo sich der Weg nach Gollwitz zu wendet, findet er seine Sprache wieder und erzählt seinem Nachbar, daß von der Birke an der große Hund neben ihm hergelaufen sei. Sein Begleiter hat indessen nichts von der Erscheinung gemerkt.

mündlich.

Zwei Sageritzer Einwohner kommen eines Nachts auf dem Heimwege an der alten Birke vorüber und sehen dort ein Licht vor sich. Sie glauben, daß ihnen ein Wagen entgegenkomme, und warten, um diesen vorbeizulassen. Das Licht aber wird plötzlich größer und größer, und nimmt in Gestalt einer feurigen Kugel seinen Weg nach dem Dorfe zu, wo es zur Flamme anwächst. Nichts anderes denkend, als daß Feuer im Ort ausgebrochen sei, eilen die beiden auf schnellstem Wege ins Dorf, wo sie aber gewahrt wurden, daß sie von einer Erscheinung irreführt worden sind. Weit und breit war nichts mehr von dem Feuer-scheine zu sehen.

mündlich.

In früheren Zeiten fanden an der mittleren Kanalbrücke in Glaubitz drei große Bäume. Man weiß nicht mehr genau, ob es Eichen oder Kiefern gewesen sind. Bei der Baumgruppe lagen des Nachts nun manchmal Heiter ohne Kopf, die einen großen Hund mit sich führten. Einmal kam eine Magd und ein Knecht auf dem Nachhausewege aus der Schenke zu ihrer Dienstherrschaft in Woritz über diese Mittelbrücke. Da begegnet ihnen der große Hund. Der Knecht warf nach ihm, aber nichts half, um ihn zu verjagen. Der Hund ließ sich nicht vertreiben, sondern verfolgte den Knecht auf Schritt und Tritt, wie dieser auch gehen mochte. Auf seinem Hofe angekommen, rief er seine Herrschaft; die Bauerfrau, die den Hund auch gesehen hat, rief ihm alsbald zu, er solle sich ein Strohseil um den Hals wickeln. Das tat der Knecht denn auch, und sofort war er den Hund los. Hätte er das Strohseil nicht um den Hals genommen, so wäre es sicher sein Tod gewesen.

Ergleich.

(Fortsetzung der Wolfsgagen in der nächsten Nr.)

Verlag und Schriftleitung des Riesaer Tageblatt.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in größter Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatschutz in Riesa.

Nr. 1

Riesa, 2. Januar 1928

1. Jahrgang

Unsere Heimat!

Unter diesem Titel legen wir heute dem „Riesaer Tageblatt“ eine Heimat-Beilage bei, deren weitere in größter Reihe folgen werden. In dem Bestreben, mit dieser Beilage zur Belebung des Heimatstudies, der Heimatkunde und der Heimatforschung beitragen zu wollen und nicht zuletzt die Liebe zur Heimat zu vertiefen, hoffen wir gleichzeitig, mit der Bereicherung des Lesestoffes unserer verehrten Leserschaft weiteres Entgegenkommen zu erweisen. Durch die Unterstützung einer Reihe geschickter Mitarbeiter, deren reiches Wissen auf dem Gebiete der Heimatkunde durchaus sachliche Arbeit verbürgt, glauben wir, die Beilage „Unsere Heimat“ so anzugestalten zu können, daß sie allen unseren Lesern willkommen sein wird. In ihr sollen nicht nur heimatsgeschichtliche Ereignisse unserer Vaterstadt Riesa, sondern auch solche der näheren Umgebung sowie unseres geliebten Sachsenlandes gewürdigt werden, so daß dadurch auch den Bewohnern unserer Nachbarortschaften wie unserer gesamten Leserschaft gebietet wird. Beiträge, die sich im Rahmen der Heimatkunde bewegen, werden gern entgegengenommen und in der Heimatbeilage veröffentlicht.

Um auch Sammlern Gelegenheit zu bieten, sich das Werk „Unsere Heimat“ als Ganzes zu beschaffen, beabsichtigen wir, die Beilage außerdem noch auf leinstem, holzfreiem Papier zu drucken und dieselben zu billigen Preisen abzugeben.

So möge denn die Beilage „Unsere Heimat“ überall gute Aufnahme finden und allen, die sie lesen, Freude bereiten. Möchte es ihr gelingen, mit beizutragen, die Liebe zu unserer Heimat zu wecken und zu vertiefen. In diesem Sinne überreichen wir hiermit unseren verehrten Lesern die erste Ausgabe der Beilage

Unsere Heimat!

Verlag und Schriftleitung des Riesaer Tageblatt.